Unser Kirchspiel

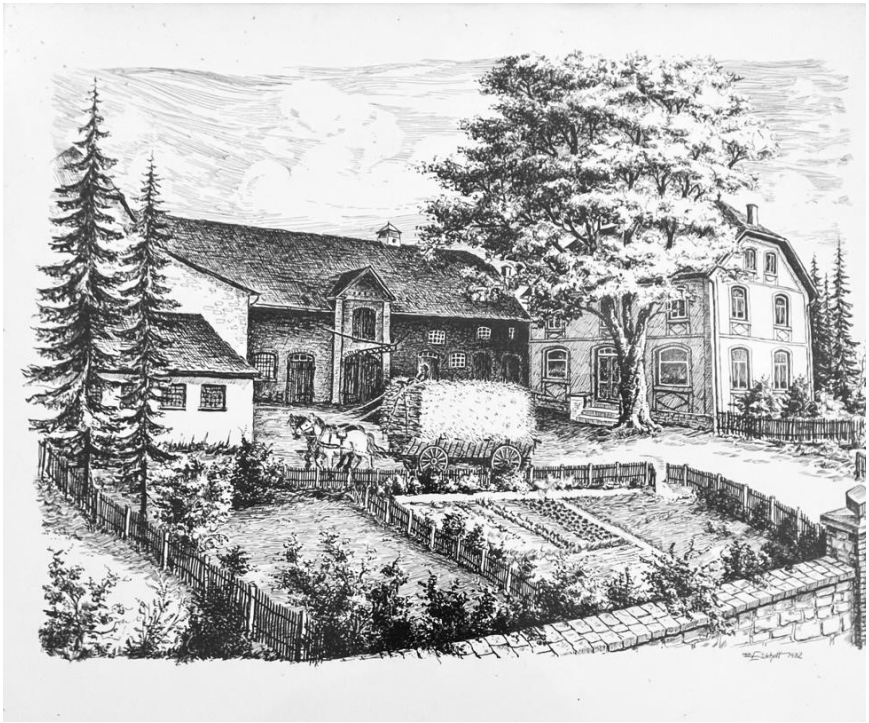
Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 144 **8/2023**

Der Urhof Ising III

Das 20. Jahrhundert - Reinolds

Fast wäre die Urhofstätte Ising nach dem Brand des Haupthauses durch Aufteilung und Verkauf verloren gegangen, wenn nicht die benachbarten Simons (Reinolds) rettend eingesprungen wären. Georg und Elisabeth Reinold waren willens, den Hof wieder aufzubauen und weiterzuführen. Dass die Kleinbauern von der Simonstätte zu Eigentümern des früher bedeutendsten Mülheimer Hofes aufsteigen konnten, ist eine bemerkenswerte Geschichte. Es ist ein Stück wie von „David und Goliath“, denn die Besitzer der schmalen Hausstätten an der unteren Bieke, neben den Simons noch Redders und Vogts, waren wahrscheinlich einst Knechte und Fronarbeiter der Isings gewesen, die ihre Untergebenen sich dort ansiedeln ließen. Selbstverständlich ging der Isingbesitz ursprünglich bis an die Bieke hinunter, denn deren Wasser war für die Ursiedler der Grund gewesen, an den Südhang der Haar hinab zu steigen. Nun um 1900 hatten die einst untergebenen Simons über ihre früheren Herren triumphiert.



Reinolds Hof – Zeichnung von Willi Eickhoff

Der Stamm der Simons

Nach dem Dreißigjährigen Krieg lebten die Simons nicht mehr in der Abhängigkeit von den Isings, sondern wie alle Mülheimer von den Ordensrittern der Landkommende. Die Pächter hießen 1648 Johan und Hermann Risse. 1712 gewann die Simonstätte ein Hermann Michels, und schon 1724 zog mit Johan Georg Kühle-Sörries, der die Michelstochter Anna Catharina heiratete, ein neuer Name ein. Der Enkel Franz Heinrich Kühle steig 1828 zum Mülheimer Vorsteher auf. Da seine Tochter Catharina Erbin der Simonstätte werden sollte, war sie eine durchaus begehrte Heiratskandidatin, sogar für einen Berghoff vom Ising. Moritz Berghoff, der Zweitsohn der seit Generationen den Ising besitzenden Berghoff-Familie, heiratete 1839 Catharina Kühle und damit in die Simonstätte ein. Das Berghoffsche Blut in den Simons spielte später bei der Neubesetzung des Isinghofes eine wichtige Rolle. Der Name Berghoff hielt sich nur eine Generation auf der Simonstätte, denn ein Sohn ging aus der Ehe nicht hervor. Die beiden 1840 und 1843 geborenen Töchter Elisabeth und Theresia feierten 1869 eine Doppelhochzeit. Elisabeth, die Erstgeborene und Simon-Erbin, heiratete den vier Jahre jüngeren Georg Reinold aus Echtrop. Die Schwester Theresia, die mit Caspar Krick in den Rubarth-Liethof einheiratete, erhielt als Abfindung und Aussteuer 2500 Thaler, dazu eine Kuh, Schweine, Möbel usw. Die Simoneltern mochten bei ihrer einen Großbauern heiratenden

Tochter hinter den in diesen Kreisen üblichen großzügigen Aussteuern nicht zurück stehen. Für die Simonstätte, die jung verheirateten Georg und Elisabeth Reinold, war die hohe Abfindung an die neue Rubarthbäuerin eine erhebliche Belastung. Dass sie diese verkrafteten und 30 Jahre später sogar den Isinghof erwerben und wieder aufbauen konnten zeigt, dass sie hervorragend gewirtschaftet und die Simonstätte zu glänzendem Stand verholfen hatten.

Der Griff nach dem Urhof

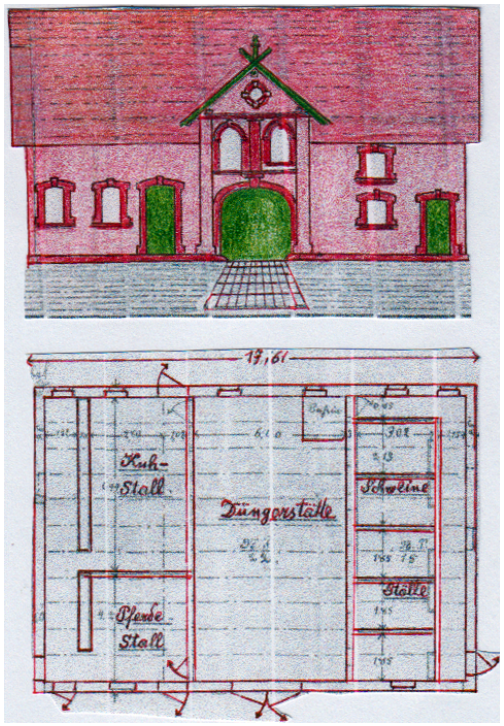
Bei den benachbarten Berghoff-Isings hatten die Reinolds aber auch verfolgen können, wie Stillstand und Verfall einen großen Hof ruinieren, wenn tatkräftige und fleißige Führung fehlen. Diese kam auf dem Ising nach dem Tod Josef Berghoffs 1874 nicht mehr auf. Als um 1890 ein verheerender Brand den Isingschen Bauernhof einäscherte, standen für eine Übernahme des Urhofes und einen Wiederaufbau nur die Simons bereit. Für Franz, den ältesten Sohn des letzten Isingbauern Joseph Berghoff und Vertreter der Erbengemeinschaft, war es wichtig, dass der väterliche Hof an eine berghoffsche Linie ging, eben an die Tochter seines Onkels Moritz Berghoff, Elisabeth Reinold.

Leider sind nähere Einzelheiten dieses Besitzerwechsels nicht mehr bekannt. Bei einem zu erdrückend hohen Kaufpreis wären die Reinolds wohl nicht in der Lage gewesen, schon wenige Jahre später mit dem Aufbau eines neuen Ising zu beginnen. Ihr mittlerweile vierundzwanzigjähriger Sohn Franz (1876-1959), der leidenschaftlich gern Landwirtschaft betrieb und dem größeren Isinghof geradezu entgegen fieberte, wird für Georg und Elisabeth Reinold ein wichtiger Antrieb gewesen sein, diesen Schritt zu wagen.

1904 – Der Wiederaufbau des Isinghofes

Um nach dem Erwerb die Landwirtschaft in Gang zu bringen, war der Bau eines Viehhauses das dringendste Anliegen. Zwar konnte die Isingsche Landwirtschaft ohne ein neues Wohnhaus von der Simonstätte aus betrieben werden, aber nicht ohne Wirtschaftsgebäude für Vieh, Futter, Erntevorräte und Geräte. Nun waren beim Niederbrennen des Isingschen Haupthauses drei einzeln stehende Wirtschaftsgebäude verschont geblieben, von denen aber nur die westliche aus Haarbruchsteinen erbaute Scheune bestehen bleiben konnte. Der Schafstall am Hang, der noch aus der Zeit stammte, als nur die drei Mülheimer Urhöfe das Recht zu einer Schafherde besaßen, war schon verfallen. Die Scheune im Osten am ehemaligen Isingschen Garten war ebenfalls baufällig. In der West-Scheune konnten zwar Stroh und Heu und anderes gelagert werden, aber Rindvieh und Schweine benötigten ein neues Stallgebäude. Die Reinolds beauftragten den Niederbergheimer Baufachmann Kühle (Großvater von Ferdi Kühle), ein Viehhaus, in West-Ostrichung an die Scheune angebaut, zu planen. Die Größe sollte sich nach dem von Reinolds eingeschätzten zukünftigen Viehbestand richten.

Da die 13 Morgen große „Isings-Wiese“ gegenüber, noch von Berghoffs verkauft, nicht mehr zm Hof gehörte, reichte es nur noch für sechs Milchkühe. Für eine größere Anzahl Schweine sollten 5 Ställe bereit stehen. Da der Ising nur noch über 16 ha Ackerland verfügte, genügte der Platz für zwei Ackerpferde. In dem von Kühle gezeichneten Plan lagen die Ställe –



Plan zum Viehhaus für Frau Georg Reinold

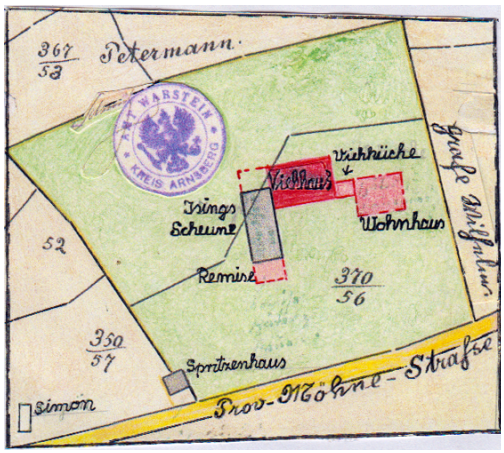
rechts die Schweine, links Kühe und Pferde – zu beiden Seiten eines sechs Meter breiten Mittelganges. Dieser diente auch als Dungstätte. Über den Schweineställen lag die Kornbühne und über dem Pferdestall eine Knechtsstube. Mittlerweile war das Jahr 1904 angebrochen. Als die Pläne von Kühle am 26. März bei der Genehmigungsbehörde eintrafen, hatte sie „Frau Georg Reinold“ unterschrieben, was besagte, dass sie als Simonerbin und Erwerberin des Isingvermögens die Bauherrin war. Selbstverständlich sollte das Viehhaus nicht mehr im Fachwerkstil, wie das abgebrannte Bauernhaus gebaut werden. Aber auch der damals viel verwandte weiße Bruchstein kam nicht zum Zuge, sondern Ziegelstein. Als erster größerer Ziegelbau in Mülheim erregte er Aufsehen. War allein das Ziegelmauerwerk schon ansehnlich, so noch mehr die von Kühle entworfene Hofseite. Weitab sich mit der reinen Funktion eines Viehhauses zu begnügen, hatte er Fenster und Türen mit Rahmen und Segmentbögen vorgesehen und das Tor zu einem aufstrebenden Portal mit rechtwinkligem Giebel gestaltet.

Noch vor dem Winter 1904 war der Bau vollendet. Das Ziegelmauerwerk hatte Maurermeister Josef Grawe mit seinen Leuten geleistet. Von den Holzarbeiten gibt es noch eine Aufstellung des Zimmermanns Josef Schrage aus Stockum. Zusammen mit seinem Bruder Wilhelm, Wilhelm

Schulte und Theo Sprenger hatte Schrage 848 m Holz verzimmert, 73 Stück Sparren profiliert und 1030 m Dachlatten aufgeschlagen.
Nach Abschluss der Arbeiten im November stellte Josef Schrage die Rechnung über 394 Mark aus, davon waren 48 Mark Arbeitslohn für ihn und seine Helfer. Als Tageslohn (10 Stunden) hatte er für sich 3,80 Mark und für den Bruder und Wilhem Schulte 3,50 Mark, für Sprenger nur 2,75 Mark berechnet. Die Tiere konnten schon im Winter ihre Plätze im neuen Viehhaus einnehmen und mit dem Frühjahr 1905 bestanden die wichtigsten Voraussetzungen die Landwirtschaft des Isinghofes wieder aufleben zu lassen.

Georg Reinold +1905 – Sohn Franz baut weiter

Georg Reinold, der neue Isingbauer, konnte sich nur kurz der nun aufblühenden Landwirtschaft erfreuen. Er starb 1905 im Alter von 61 Jahren. Der einzige Sohn Franz (1876-1959) trat das Erbe an. Er trug nun die Verantwortung für den weiteren Ausbau des Hofes. Der Bau eines Wohnhauses auf dem Hofgelände war zunächst aufgeschoben. Für die in nächster Nähe auf der Simonstätte wohnenden Reinolds wäre die Wiedererrichtung eines Isingwohnhauses nicht notwendig gewesen, sie hatten aber schon bei der ersten Lageplanzeichnung



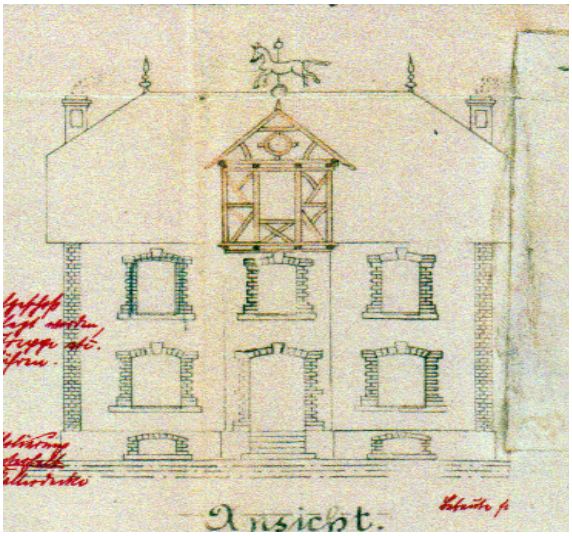
Ising - Lageplan

Kühles für das Viehhaus ein solches mit einzeichnen lassen. Damit unterstrichen sie ihren Willen, als Nachfolger der Berhoffs sich in die Tradition des Urhofs Ising voll einzureihen. Allerdings war der Bau eines in Größe und Aussehen diesem Hof angemessenen Wohnhauses aus wirtschaftlichen Gründen hinauszuzögern. Jedoch schon 1909 reicht Franz ein Baugesuch für ein Wohnhaus bei der Baubehörde ein. Auch ohne Belege lässt sich daraus schließen, dass die Reinolds sich gut wirtschaftend als Isingbauern eingelebt hatten.
Vor 1909 hatten sie schon zwei kleinere Bauprojekte verwirklicht, eine Wagenremise südlich der alten Isingscheune und eine Viehküche. Der am 22.7.1905 noch von „Frau Georg Reinold“ an Amtmann Schmitz gerichtete Bauantrag für die Viehküche spiegelt die damalige Schreibweise:

„Gehorsamste Unterzeichnete bittet die wohl. Polizeiverwaltung ihr die Erlaubnis zu erteilen, auf ihrem Hofe eine Viehküche nach anliegender Skizze erbauen zu dürfen. Ergebenst – Frau Georg Reinold“
Nach der schon am 6. August 1905 von Schmitz erteilten „Bauerlaubnis“ ließen die Reinolds unmittelbar die zweistöckige, innen 4x4 m messende Viehküche errichten.

Ein Wohnhaus mit 13 Räumen

Im Laufe des Jahres 1908 waren die Pläne für ein neues Wohnhaus wieder in Zusammenarbeit mit dem Niederbergheimer Kühle gereift. Der Bauantrag vom 22.2.1909 zeigte ein unterkellertes zweistöckiges Wohnhaus mit Krüppelwalmdach: sechs Räume im Erdgeschoss, sieben im Obergeschoss und fünf im Keller. Im Dachgeschoss lag noch die Fleischkammer mit einer Raumhöhe von 2,50 m, die übrigen Räume hatten 2,80 m. Bis auf die Bruchsteinkellerwände wurden die aufstehenden Mauern aus Backsteinen errichtet. Die zum Innenhof gekehrte Frontseite hatte Kühle in seiner Zeichnung ansehnlich gestaltet. Der ausführende Baumeister Aßhof, der nach dem 1. Weltkrieg auch die Waldhausener Kapelle baute, gab der Seite durch Putz und Verzicht der Dachgaube ein wesentlich abgeändertes Gesicht. Die Größe und Geräumigkeit des Hauses hätte für eine zehn- oder zwölfköpfige Familie, wie sie die vorausgegangenen Isinggenerationen hervorgebracht hatten, gereicht.



Kühles Entwurf von 1909

Als 1910 die Reinolds von der Simonstätte in das Ising-Wohnhaus umzogen, zählte die Familie drei Personen: die siebzigjährige Witwe Elisabeth Reinold, geb. Berghoff, der vierunddreißigjährige Sohn Franz und die 27 jährige Tochter Maria. Die Tochter Theresia hatte Anfang des Jahres, am 26.1.1910, geheiratet. 1913 übertrug Mutter Reinold den Hof an den Sohn Franz. Der Tochter Maria sicherte sie Hausrechte im Ising. Als unverheiratete „Haustochter“ lebte Maria bis zu ihrem Tod 1941 auf dem Hof.

Franz Reinold heiratet Waldhausener Bauerntochter

Franz Reinold kam erst nach dem 1. Weltkrieg, in den er wegen seines Alters nicht mehr hinein musste, zu Heirat und Familie. In der Pfarrkirche St. Margaretha schloss er am 26. November 1921 den Ehebund mit der siebenunddreißigjährigen Waldhausener Bauerntochter Gertrud Dalhoff vom großen Stallhenrichhof. Der deutlich kleinere Isinghof war dieser eigentlich, wie sie lebenslang beteuerte, nicht standesgemäß gewesen, aber da sie zu einer größeren Partie nicht gekommen war, hatte sie sich mit der Mülheimer Stelle abgefunden.

Am 16.9.1922 kam dann im neu erbauten Isinghaus der ersehnte Erstgeborene Leo Reinold zur Welt. Es folgten keine Geschwister, und so stand mit Leo der Erbe und Nachfolger in der Isingbauernreihe fest. Dass mit ihm die Landwirtschaft des Isinghofes noch einmal einen Höhepunkt erreichen und dann ihr Ende eingeläutet würde, ahnte niemand.

Am 2. Dezember 1935 erfassten den dreizehnjährigen Leo existenzielle Ängste um den Hof, als der Blitz in das Viehhaus einschlug, und ein Brand sich ausbreitete und bald aus Viehhaus und Westscheune die Flammen loderten. Der Mülheimer Feuerwehr gelang es mit Unterstützung der Sichtigvorer, mit denen sie bis vor drei Jahren noch im nahen Spritzenhaus vereinigt waren, das Überspringen des Feuers auf das Wohnhaus zu verhindern. Die alte Isingsche Scheune im Westen brannte bis auf die Bruchsteinmauern aus, vom Viehhaus war nur der Dachstuhl dem Feuer zum Opfer gefallen. Nach den eilends am 21.12.1935 beantragten Wiederaufbauplänen – im Januar 1936 schon genehmigt – sollte die Scheune durch ein neue Bruchsteinwand um zwei Meter nach Westen verbreitert werden und mit dem Viehhaus durch ein gleich hohes rotes Ziegeldach verbunden sein. Erst seit 1936 gab es also den später als so charakteristisch für Mülheim empfundenen roten Hofanblick.

Leo im Kriege

Der Kriegsausbruch drei Jahre später brachte die Aufregung, dass auf Befehl am 29. August Reinolds Pferde mit den anderen aus Mülheim zur Kriegsmusterung durch den Wald nach Hirschberg geführt werden mussten. Leo und sein Vater durften die beiden Rösser als nicht kriegstauglich genug wieder heimbringen.

1942 ersetzte auf dem Hof ein russischer Kriegsgefangener den zwanzigjährigen Sohn Leo, der als Flaksoldat nach Frankreich eingezogen war. Den verlustreichen Rückzug nach der Invasion Juni 1944 überstand Leo glücklich bis an den Rhein und dann 1945 noch bis in das heimatliche Westfalen hinein. Im April stöberten die Amerikaner den sich im Elternhaus versteckt gehaltenen Leo auf. Als Kriegsgefangener in den berüchtigten Rheinwiesen entkam er, nur einen Rheumaschaden davontragend, den dort für Tausende tödlichen Verhältnissen.

Die Jahre nach dem Kriege

Von dem Elend und den Unsicherheiten der ersten Nachkriegszeit blieben auch Reinolds, bis auf die Nahrungssorgen, nicht verschont. Nach den Evakuierten des Bombenkrieges kamen jetzt heimatvertriebene Schlesier in Reinolds geräumiges Haus. Unter ihnen die Witwe Maria Franz mit zwei Söhnen und der Tochter Maria, die später mit Anton Kemper verheiratet, als Frau und Mutter in Sichtigvor fest verwurzelt war.

Als Ludwig Erhard im Juni 1948 die D-Mark einführte, kam es zu einer fast explosionsartigen Entwicklung der Wirtschaft. Reinolds bald angeschaffter Trecker bedeutete Abschied von jahrtausendalter Pferdetradition auf dem Ising.

Am 28.9.1954 heiratete Leo Reinold die Beleckerin Klärchen Kroll-Fiedler. Zwei Söhne, Leo am 9.10.1955 und Lorenz am 23.5.1960 geboren, gaben zur schönen Hoffnung auf eine Zukunft des Hofes Anlass. Am 19.11.1959 war der dreiundachtzig-jährige Franz Reinold gestorben und am 27. Januar 1960 übertrug seine Witwe Gertrud den Hof an Leo.

Dessen erfolgreiche Landwirtschaft in den 1960er Jahren schien die Zuversicht auf ein Weiterleben des Isingschen Bauerntums zu bestätigen. Jedoch hatte, von der Politik befeuert, eine Entwicklung in der Landwirtschaft eingesetzt, die die kleinen Höfe schon sterben ließ und die mittleren vor die Wahl stellte, sich zu vergrößern und zu spezialisieren oder auszuscheiden. Als sich im Laufe der 1970er mehr und mehr verfestigte, dass sich die Söhne Leo und Lorenz mit einer radikal veränderten Landwirtschaft, zugleich auf Dauersubventionen angewiesen, nicht anfreunden würden, sah Leo seine Ising-Landwirtschaft über kurz oder lang auslaufen. 1986, mit 64 nahe der Rente, hörte er auf und verpachtete den Hof – das Land und die Wirtschaftsgebäude – an seinen Vetter Christian Kroll-Fiedler, der nun auf dem Ising moderne landwirtschaftliche Ideen umsetzte. Das Viehhaus verpachtete dieser 1994 an den Bauer Wirth, der darin auf der ganzen Fläche, auch der ehemaligen für Pferde und Kühe, Schweine hielt. Der verheerende Hofbrand im März des Jahres 2022 beendete die viehhalterische Nutzung des Hauses wohl für immer. Der endgültige Abschied des Isinghofes von seiner Jahrtausende alten Landwirtschaft vollzog sich vor der Kulisse auf-steigender Flammen in einem letzten dramatischen Akt: der Rettung der Schweine.

Die äußere Hülle, Bruchsteinscheune und Back-steinviehhaus, blieb – dank glänzender Wieder-herstellung durch Leo Reinold jun. – erhalten.

Möge der Hof mit seinen roten Dächern weiterhin das Dorfbild Mülheims verschönern und die Erinnerung an Mülheims Urhof Ising nie verschwinden lassen.